



## **Predigt**

**Thema:** empowerment  
**Pfarrer/in:** Hans-Adam Ritter  
**Predigtort:** Pauluskirche  
**Datum:** Pfingstsonntag, 4. Juni 2017

### *1 keck*

Heute reden wir über unsere Vorzüge, über unsere Stärke, unsere innere Kraft. Wir begehen das Pfingstfest, wir rühmen uns des göttlichen Glanzes, der sich in uns spiegelt, der uns umleuchtet, wir sagen keck: gut geht es uns!

Mein Stichwort jetzt lautet: keck. Das Wort ist verwandt mit erquicken. Und auch mit unserem schweizerdeutschen: chäch. Das ist das Gegenteil von schwach oder lamaschig oder müde.

Ich erzähle drei Episoden von Rabbi Sussja aus Annapol. Der populäre fromme polnische Jude steht für Keckheit. Martin Buber erzählt von ihm. Die Leute nannten ihn Reb Sische, er lebte im 18. Jahrhundert in einer kleinen Stadt an der Weichsel.

Reb Sische zitiert einmal einen alten frommen Spruch, um ihn dann auf den Kopf zu stellen. So lautet der Spruch: ‚Der Dreiste in die Hölle! Der Verschämte ins Paradies.‘ - Alle alten Sprüche lehnen Unbescheidenheit und Vorwitz ab. Sische dreht das um: Wer sich der Heiligkeit erdreistet - sie kühn für sich in Anspruch nimmt -, darf in die Hölle hinabsteigen, um das Niedere emporzuheben. Er kann sich auf Märkten und Gassen ergehen und braucht das Böse nicht zu fürchten. Der Verschämte aber, der sich nicht zu erdreisten vermag, der muss sich an die Höhe des Paradieses halten, an Beten und Lernen, und muss sich hüten, dass das Böse ihn nicht berühre. - Die Geschichte klingt, als ob er von sich selbst rede.

Die zweite handelt ausdrücklich von ihm. Der Rabbi von Neshiz hatte Sussja, (das ist Reb Sische) zu Besuch. In der Nacht hörte er ein Geräusch aus der Kammer, da er den Gast untergebracht hatte. Er trat an die Tür und lauschte. Da hörte er, wie Sussja hin und her lief in seiner Stube und redete: Herr der Welt, sieh, ich liebe dich, aber was vermag ich zu tun? Ich kann ja nichts! Er lief weiter und redete das Gleiche, bis er sich auf einmal bedachte, er rief: Hei, ich kann ja pfeifen! Da will ich dir was vorpfeifen! Er begann zu pfeifen, der Rabbi von Neshiz erschrak.

Eine Keckheit, Gott zu pfeifen.

Und noch ein Ausspruch, es kann gut sein, dass Sie ihn schon einmal gehört haben. Seine Überschrift: Die Frage der Fragen. Vor dem Ende sprach Rabbi Sussja: In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich fragen: Warum bist du nicht Sussja gewesen?

## 2 Ermächtigung

Ich setze zur Keckheit ein modernes Fremdwort hinzu: Empowerment. Das pompöse Wort ist in Mode gekommen, Feministinnen zum Beispiel brauchen es gern. Auf Deutsch: Ermächtigung oder Selbstermächtigung; stark werden, die eignen Ressourcen entdecken. Wir lernen eine Stärke kennen, die ansteckt. Wer beim Starkwerden zusieht, lässt nicht die Schultern sinken und wird klein und vielleicht eifersüchtig, nein, das Erstarcken ermutigt die andern, die eigene Kraft zu entdecken und zu schätzen und einzusetzen.

Sie bekommen jetzt den Predigttext vorgelesen: *Jesus sagt zu Petrus: Du bist ein Fels. Auf diesem festen Boden wird die neue Gemeinschaft aufgebaut, die Kirche. Die Pforten des Totenreichs sind nicht stärker. Die neue Gemeinschaft trotz dem Tod.* - Versuchen Sie, diese Geschichte und die weiteren Abschnitte, die folgen, zu verstehen mit dem Stichwort empowerment im Ohr, Ermächtigung, souveränes Gestalten, zuerst für Petrus, dann für die ganze Jüngerschaft.

Matthäus 16, 13 – 20 / 18, 1 – 5. 10 – 18 / 18, 19 - 22

## 3 binden und lösen

Pfingsten ist das Gründungsfest für den Bau auf dem Petrusfels. Vergegenwärtigen wir uns die Zusammensetzung dieses Baugrundes.

Der Grund des Grundes ist *des Petrus Vertrauen in Christus*. Petrus blickt auf Jesus und weiss so, dass die messianischen Zeiten anbrechen, die Zeit der Gottesnähe. Wie Petrus wollen wir an diese Gotteswirksamkeit glauben. An erster Stelle steht, was wir im Unser Vater herbei beten: *Gottes Reich ist nahe, sein Wille geschieht*. Die ganze Titulatur für Jesus und für Gott, also die Theologie, ist weniger wichtig.

Und weiter in der Beschreibung des Felsens: Petrus tritt keck *im Sturm ins Wasser, wie Jesus ihn auffordert, aber dann spürt er den Wind, fürchtet sich, sinkt*. Und als er später *im Hof des Hohepriesters steht in Jerusalem und eine Frau ihn anspricht, er gehöre auch zu dem verhafteten Galiläer, leugnet er voll Angst. Dann kräht ein Hahn, Petrus weint, weint bittere Tränen*. Ein Mensch, der versagt hat und versagen wird. So ist der Boden.

Ein merkwürdiges, aber am Ende überzeugendes Mischmaterial ist das: Gottes Reich, Zuversicht Jesu, Mut und Versagen des Petrus. Da drauf stehen wir. Und der Stand vermittelt eine Fähigkeit, eine power, die heisst *Binden und Lösen*.

Darunter verstehen wir die Macht der Vergebung; Schulden werden nicht nachgerechnet, sondern verziehen und beiseite getan. Das ist das schnelle Verständnis - und auch das wichtige. Wir wollen aber bei den für uns doch fremden Wörtern noch verweilen. Jesus hat das Binden und Lösen nicht erfunden. Er betont es eindringlich. Aber die Lehrer seiner Zeit übten das Binden und Lösen ebenso.

Man diskutierte die Tora, man besprach, wie die Gebote im einzelnen anzuwenden sind. Wurde eine Form als verbindlich erkannt, war sie gebunden.

Oder sie lösten in bestimmten Fällen einen Menschen aus der Verpflichtung. Etwa wenn jemand krank war. Oder einer hatte ein eiliges Gelübde getan, das nicht einzuhalten war. Das konnte er nicht einfach abstreifen, er musste daraus gelöst werden.

Im Talmud ist eine berühmte Geschichte überliefert, etwa zeitgleich zu unserem Neuen Testament. Sie zeigt uns, dass die Keckheit von Reb Sische Tradition hat. Rabbi Jehoschua und Rabbi Elieser stritten um eine Auslegung. Elieser war ein eindrucksvoller Rabbi, er war imstande zur Bekräftigung seiner Ansicht ein Wunder herbei zu befehlen, er versetzte einen Johannisbrotbaum um 30 Meter. Jehoschua und die Seinen wehrten sich und sagten: Baumbeweise gelten nicht. Da liess Elieser einen Bach rückwärts laufen. Sie sagten: Ein Bachbeweis gilt nicht. So soll der Himmel bezeugen, dass ich recht habe, rief Rabbi Elieser. Und tatsächlich ertönte eine Stimme: Die Auslegung der Tora richtet sich nach Elieser. Aber Rabbi Jehoschua sprang auf die Füsse und sprach: Die Tora ist nicht im Himmel, sie ist uns am Berg Sinai übergeben worden. Man richtet sich nicht nach einer Himmelstimme. Nach der Mehrheit sollst du dich richten.

Dazu gibt es einen Nachtrag, wonach einer 70 Jahre später den Propheten Elia getroffen und ihn gefragt habe, was Gott in jener Stunde eigentlich gemacht habe. Elia antwortete: Gott lachte und sagte: Meine Kinder haben mich besiegt!

Jesus ist weniger verspielt, aber auch er verschiebt die Macht nach unten: *Was immer ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein. Und was immer ihr auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein!* Sein Binden und Lösen geht ganz in die Richtung von Schuld Behalten oder Vergeben, allerdings keineswegs ausgeglichen und halb-halb, sondern entschieden in Richtung Vergeben. *Wie oft muss einem Bruder oder einer Schwester vergeben werden in einer Sache? Sieben Mal? Jesus sagt: nicht bis sieben Mal, bis siebenundsiebzig Mal.*

Wenn wir uns ans Lösen und Verzeihen machen, wenn wir aufhören mit Nachtragen, beleidigt sein, uns verletzt und benachteiligt zu fühlen, kommt uns das eventuell sauer an. Aber im Grund wissen wir ja, dass uns das selbst zugute kommt. Denn das Verzeihen ist vernünftig, es erleichtert, Vergebung macht lebensfreundlich und schöpferisch. Wir setzen dem Aufrechnen ein Ende, wir machen uns nicht mehr selbst verrückt. Es tut sich uns eine jesumässige Leichtigkeit auf, eine Leichtlebigkeit. *Wir werden ein wenig wie Kinder.*

*4 nicht wie die Herrscher, sondern wie die Kinder*

A, Anfang des heutigen Abschnitts lasen wir eine Ortsangabe: *Als Jesus in die Gegend von Caesarea Philippi kam, befragte er seine Jünger.* Dieses Caesarea liegt am Nordrand von Galiläa, am Fuss des Hermonberges. Der berüchtigte König Herodes traute keinem seiner Söhne viel zu, also teilte er seine Herrschaft auf, den äussersten Teil übermachte er Philippus. Dieser Philipp liess sich eine Hauptstadt bauen und nannte sie Caesarea Philippi nach dem Kaiser in Rom und nach sich selbst. Er gefiel sich mit diesem Imponiergehabe. Am Ort dieser Machtdemonstration errichtet Jesus seinen andern Bau, führt er ein anders geartetes empowerment ein.

Wir sind stark und leicht, sündenvergesslich, unbekümmert im Nachrechnen, keck. Das bedeutet nicht, dass andre dies nicht auch könnten. Der heilige Geist weht dort, wo er will, auch dort, wo wir es nicht vermuten. Unser Vorzug besteht allein darin, dass wir wissen, woher das kommt. Von oben gegeben. Nach unten verfrachtet. Und wenn wir nicht wissen, wie wir Gott dafür danken, können wir ja pfeifen.

Geist  
der du kommst  
das du die du kommst  
aus einer fremden gegend  
wo wir noch nicht waren  
wilde heimlich zarte macht  
herbei komme einfahre unterlaufe trage uns  
stülpe unsre bosheit um  
zerkratz unsere langeweile  
imprägniere uns  
mach uns fruchtbar stark und leicht  
all das eingefahrene bei uns verrostete  
all die zwänge vorschritten abläufe eingegrabenen vorbehalte  
weh da drein atmender geist  
erfrische belebe schwemm die hemnisse auseinander  
gib jungen menschen schwung  
alten nachsicht  
mach die stolzen bescheiden  
die prahler verlegen  
die einfluss haben mach einfallsreich  
denn wir warten darauf dass die schreckensnachrichten verstummen  
heimlich vernunft sich verbreite  
mach viele und uns auch keck  
erquicke uns  
geist langandauernder heiliger  
amen